

Walter und Clary von Ruckteschell

Zum 90ten Geburtsjahr des Dachauer Künstlerehepaars

Von Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner

Ein schicksalhaft mit Dachau verbundenes Künstlerehepaar besonderer Art hätte in diesem Jahr den 90ten Geburtstag feiern können: *Walter von Ruckteschell* und *Clary von Ruckteschell-Trueb*. Beide waren sie 1882 geboren worden. Noch ehe das Jahr 1972 zuendegeht, sei in Verehrung ihrer gedacht und ihr inhaltsreiches und leidvolles Leben hier skizziert.

Sie kamen beide als Fremde von weit her nach Dachau. Die Zeit, die sie hier verbrachten, war im wesentlichen die Epoche zwischen beiden Weltkriegen. Von den Werken, die sie hier schufen, ist manches erhalten geblieben. Ihre starken Persönlichkeiten wirken in der Erinnerung der älteren Generation noch fort.

Man schrieb das Jahr 1920; der furchtbare Druck des verlorenen Ersten Weltkrieges hatte noch nichts von seiner Schwere verloren. Da sah man gelegentlich in den damals noch so bescheidenen Gassen Dachaus eine fremdartige Gestalt mit schweren Schritten vorübergehen. Der ungewöhnlich hochgewachsene blauäugige Mann trug meist die graue Offiziersuniform der deutschen Ostafrika-Schutztruppe. Die Krempe seines Hutes war rechts emporgeschlagen. Das war Walter von Ruckteschell. Nicht allein, daß er wie aus einer anderen Zeit wirkte, er selbst hatte

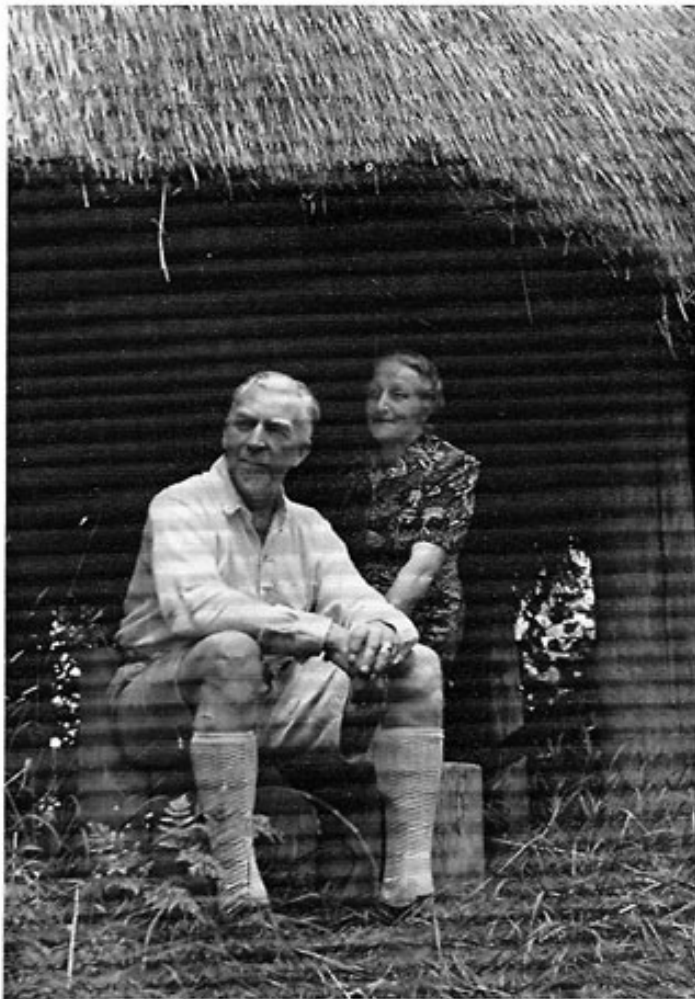


Abb. 1: Das Ehepaar Ruckteschell in seinem Dachauer Gartenhaus.

Foto: Heinrich Hoffmann, München

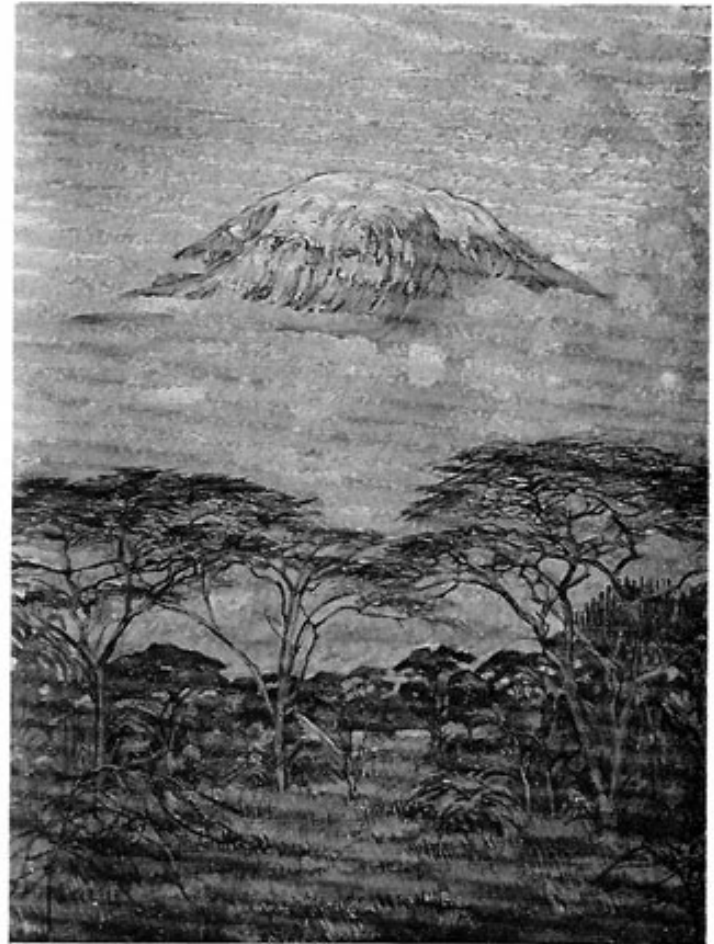


Abb. 3: Walter v. Ruckteschell, *Der Kilimandscharo*, Gemälde, 1913.

zunächst garnichts mit dem Ort zu tun. Aber er versuchte hier — als ein völlig Fremder — Boden zu gewinnen. Was lag damals schon hinter dem erst 38 jährigen!

Walter von Ruckteschell wurde am 12. November 1882 in St. Petersburg, dem heutigen Leningrad, als Sohn eines im Baltikum wirkenden evangelischen Pfarrers geboren. Seine Jugend und seine ersten Studienjahre als Maler verbrachte er in Hamburg. Dann kam er auf die Münchner Akademie. Der großzügige Angelo Jank (geb. 1868) wurde sein Lehrer. Nebenher ging seine Ausbildung zum Kunsthandwerker auf der ausgezeichneten Debschitz-Schule. Im Königlich Bayerischen Infanterie-Leibregiment leistete er seine Militärpflicht ab und rückte zum Reserveoffizier auf. Da erhielt er einen großen Auftrag. Ein neues Schiff der Hamburg-Amerika-Linie sollte durch Gemälde mit Motiven aus Ost-Afrika geschmückt werden. Hauptsächlich handelte es sich um Ansichten des Kilimandscharo. Begeistert übernahm Ruckteschell diese Aufgabe und reiste mit seiner jungen Frau Clary — einer Schweizerin — der er auf der Debschitz-Schule begegnet war, in die deutsche Kolonie. Das Erlebnis dieses radikalen Ortswechsels war für das Ehepaar ungeheuer. Die landschaftliche Schönheit, die überwältigende Größe des Landes nahm beide mit einem Zauber gefangen, der nie mehr in ihrem Leben an Kraft



Abb. 2: Haus Ruckteschell in Dachau, Münchner Str. 84.

verlieren sollte. Aber auch zu der Bevölkerung und ihrem blutvollen Leben fanden sie bald bewundernswerten Kontakt. Ein frohes Sein und Schaffen begann, denen der Ausbruch des I. Weltkrieges ein jähes Ende setzte. Ruckteschell trat als Offizier in die von Lettow-Vorbeck befehligte Schutztruppe ein und wurde bald der persönliche Adjutant des Generals. Frau Clary stellte sich als Krankenschwester dem Roten Kreuz zur Verfügung. Das Ehepaar trennte sich — für viele Jahre.

Seite an Seite mit den Eingeborenen — den Askaris — führte die Truppe Lettow-Vorbecks einen schier unbegreiflich wagemutigen Verteidigungskampf gegen die hundertfache feindliche Übermacht. Schon gleich zu Beginn der Kämpfe griff Ruckteschell als Kompanieführer in die für Deutschland siegreiche Schlacht um Tanga entscheidend ein. Seine »löwenhafte Kraft« (Pinder) überstand in der Folge des Krieges fünf Verwundungen. In den jeweiligen Genesungszeiten begann Ruckteschell — angeregt durch die afrikanische Plastik — zu schnitzen. Unsere Abbildung zeigt eine seiner Figuren aus Ebenholz. Damals vollzog sich bei ihm die Umstellung vom Maler auf den Bildhauer (Abb. 4).

Als das Übereinkommen eines Waffenstillstands in Europa geschlossen worden war, wurden die deutschen Kolonialtruppen unbesiegt in englische Gefangenschaft überführt. Jetzt — in engster Gemeinschaft mit den Eingeborenen — machte Ruckteschell die Skizzen zu den eindrucksvollen Askari-Bildnissen, die 1921 dann als Steinzeichnungen in einer Mappe erschienen, welche Lettow-Vorbeck gewidmet war (Abb. 5).

Daß Ruckteschell nach der Zeit seiner Gefangenschaft nach Dachau kam, hing mit seiner Freundschaft zu dem hier ansässig gewesenem Verlagsbuchhändler Blumtritt zusammen. Nach der Wiedervereinigung der Gatten wohnte das Ehe-

paar vorübergehend im Hause des Malers Ludwig Dill an der Holzgartenstraße. Später erwarb Ruckteschell ein kleines Haus an der Münchner Straße, das er erweiterte und



Abb. 4: Walter v. Ruckteschell, Ebenholzfigur, 1914.

Foto: Ernst Scheel, Hamburg



Abb. 5: Walter v. Ruckteschell, Askarifrau, Lithographie, 1921.

1923 bezog (Abb. 2). Die beiden einander in ihrem Können und in ihrem Geschmack so ähnlichen Ehepartner gestalteten hier ein wunderschönes Künstlerheim. In einem Anbau des Hauses entstand die Keramik-Werkstätte für Frau Clary. Auch Ruckteschell nutzte jetzt seine handwerklichen Fähigkeiten. Er richtete sich eine Schreinerei ein, in der er eigenartige Möbel verschiedenster Art herstellte.

Frau Clary erwies sich als vorzügliche Hausfrau und Gärtnerin. In Carl Thiemanns »Erinnerungen« wird der originelle Garten der Ruckteschells, ein Gartenhäuschen in Form eines Kaffernkrals und ein kleiner Weiher eingehend geschildert, ebenso die schöne Gastfreundschaft des Ehepaares und jene reizvollen Feste, die allen Teilnehmern unvergeßlich geblieben sind. Das vormals ortsfremde Paar prägte von nun an weitgehend das gesellschaftliche Leben Dachaus, so daß Thiemann von einer »Ära Ruckteschell« in seinem Buche spricht.

Ein besonderes Verdienst Ruckteschells bestand darin, daß es ihm 1927 nach der für Dachau so erfolgreichen »Gewerbeschau« gelang, die im Ort ansässigen Künstler zu der heute noch bestehenden »Künstler-Vereinigung-Dachau« (KVD) zusammenzuschließen, deren Erster Vorsitzender Ruckteschell bis zum Jahre 1934 gewesen ist. (Auch hierüber berichtet Thiemann ausführlich.) Sein Nachfolger wurde August Kallert.

Als im Jahre 1928 die alte Holzbrücke über die Amper an der Münchener Straße durch eine Steinbrücke ersetzt wurde, beauftragte die Stadt Ruckteschell mit der Er-

stellung einer Brückenfigur. Das war für den Künstler eine schöne Aufgabe. Sie bot ihm endlich die Gelegenheit, seinen Lieblings-Heiligen, den Christophorus, darzustellen. Lebenslang soll Ruckteschell über die Legende des Hl. Christophorus nachgedacht haben, über die Sage von dem Riesen, der das Jesuskind über den Fluß getragen und dem die Last des heiligen Kindes immer schwerer und schwerer geworden war. Unentwegt suchte er nach der bildnerischen Ausdeutung dieses Geschehens.

Die Steinfigur auf der Amperbrücke (Abb. 6) ist Ruckteschells größte Arbeit für Dachau. Die Gestalt des Heiligen ist in einen Mantel gehüllt, wodurch ein vereinfachter begradigter Kontur entsteht. In gläubiger Andacht schaut der Heilige zu dem Jesuskind empor, das auf seiner linken Schulter sitzt und mit der rechten Hand des Riesen Stirn berührt. Es ist ein Werk persönlichster Eigenart, derart, daß man es nicht so leicht stilkritisch zu registrieren vermag.

Ebenso wird es vorläufig noch schwierig bleiben, Walter von Ruckteschell kunstgeschichtlich einzuordnen. Dazu müßte der Nachlaß dieses so vielseitigen Künstlers zugänglich sein und sein Oeuvre aufgestellt werden. Wohin gehört er? Als Maler zum Spätimpressionismus, als Kunsthandwerker zum Jugendstil, als Bildhauer zum beginnenden Expressionismus, in letzterem zur Kategorie der von der Neger-Kunst beeinflussten Bildhauerei. Das Besondere bei



Abb. 6: Walter v. Ruckteschell, hl. Christophorus, Dachau, Amperbrücke, 1928.
Foto: Kitzberger, Hebertshausen

ihm war ja, daß er diesem Einfluß an der Quelle begegnete — in Afrika selbst — was umso entscheidender für ihn gewesen ist¹.

Eine weitere schwer zu lösende Aufgabe wird es sein, Ruckteschells letzte Lebenszeit zu schildern. Die 30er-Jahre mit ihrer politischen Unruhe waren angebrochen, und auch Ruckteschell wurde von dieser erfaßt. Wilhelm Pinder — der bekannte Kunsthistoriker — hat in einem Nachruf auf ihn seinem Wesen eine gewisse Zwieltigkeit zugeschrieben. Er sieht in ihm gleicherweise den Krieger und den bildenden Künstler, eine — wie er sich ausdrückt — sehr seltene Doppelveranlagung. Zuletzt überwog wohl wieder der Krieger in Ruckteschell. 1934 hat er Dachau verlassen und ist nach München gegangen. Dort übernahm er die Leitung des Ausstellungswesens der Alten Münchener Künstlergenossenschaft. Vom ersten Tag des Zweiten Weltkrieges an war er wieder Offizier. Er hat den Ost-Feldzug mitgemacht. Nach einem Reitunfall bildete er sodann Truppen im Westen aus. Schließlich wurde ihm ein Kurier-Auftrag nach Afrika übertragen — und er nahm nur zu gerne an, weil sich jetzt seine Sehnsucht, wieder afrikanischen Boden zu betreten, hätte erfüllen können. Aber das Schiff, das ihn zur Küste Afrikas tragen sollte, kam niemals an. Als ein Opfer des Zweiten Weltkrieges starb Ruckteschell am 29. September 1941 den Soldatentod. Sein Sohn Roland fiel ein halbes Jahr nach dem Tode des Vaters, am 9. Juni 1942, als Fahnenjunker.

Clary von Ruckteschell-Trueb war am 7. Januar 1882 in Basel zur Welt gekommen. Sie studierte an der Deb-



Abb. 7: Clary v. Ruckteschell, Kopf eines Negerknaben.

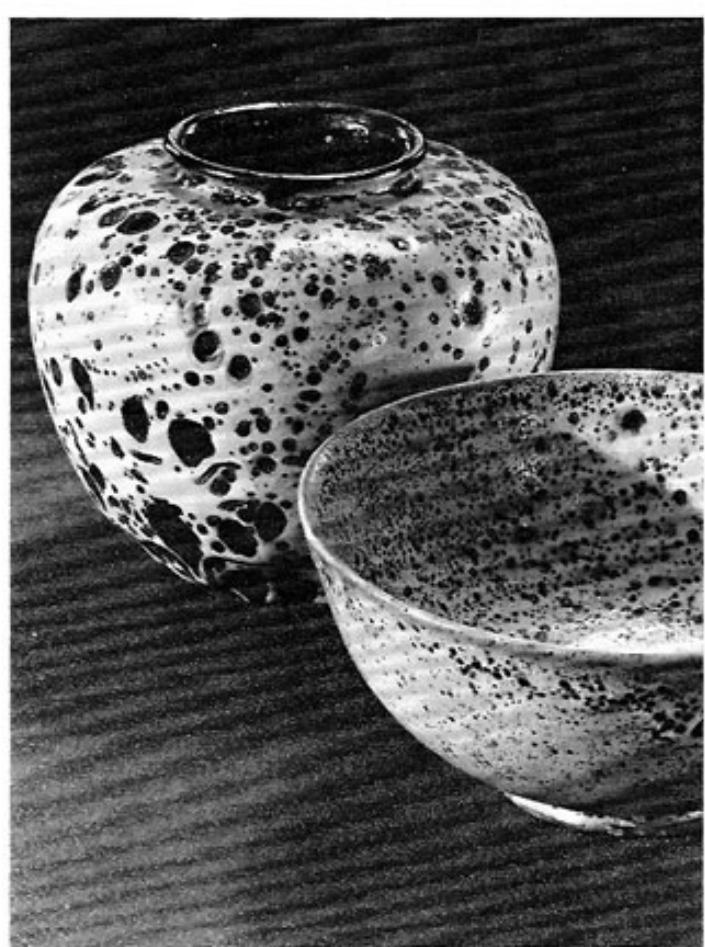


Abb. 8: Clary v. Ruckteschell, Keramiken.

Foto: Franz Lazi jun., Stuttgart

schutz-Schule in München und arbeitete später sowohl als Keramikerin wie auch als Bildhauerin. Thicme-Becker verzeichnet zwei Kolossalbüsten (Leo Frobenius und Ritter von Epp), die sie geschaffen hat. Von ihr zeigen wir das Porträt eines Negerknaben (Abb. 7). Ihre keramischen Arbeiten sind in alle Welt gegangen. Es waren meist Vasen, Gartenvasen, aber auch Gebrauchsgeschirr verschiedenster Art. Diese Arbeiten zeichnen viel Geschmack, feinstes Formgefühl und edle Glasuren aus (Abb. 8). Auch das Werk dieser Künstlerin müßte noch kunstwissenschaftlich erfaßt werden.

Nach dem Verlust ihres Gatten und Sohnes lebte Clary von Ruckteschell mehrere Jahre lang in völliger Einsamkeit in dem Dorf Carona auf der Höhe des Monte Salvatore bei Lugano in der Schweiz. Sie ist am 24. November 1969 im Hause ihrer Tochter Ruth in Geisenbrunn gestorben.

Quellen:

Die Künstlerlexika Thicme-Becker und Hans Vollmer. Dasselbst einige Literaturangaben. Von besonderer Wichtigkeit ist das Buch »Erinnerungen eines Dachauer Malers« von Carl Thiemann (Dachau 1966), weil die dortigen Angaben alle durch das persönliche Bekantntsein beider Künstler belegt sind. Wilhelm Pinder: Nachruf 27. 9. 1942.

Anmerkungen:

¹ Während diese Zeilen geschrieben werden, findet in München gelegentlich der Spiele der XX. Olympiade eine Ausstellung »Weltkulturen und moderne Kunst« statt, die sich insbesondere auch mit dem Einfluß der Negerkunst auf die Kunst des 20. Jahrhunderts befaßt.

Anschrift der Verfasserin:

Frau Prof. Dr. Ottilie Thicmann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.